

Behinderte – Reutlingerin gründete Zentrum in Addis Abeba. Heute werden dort 400 Kinder und Jugendliche unterrichtet

Hilfe aus der Region für Äthiopien

VON JÜRGEN RAHMIG

ADDIS ABEBA/REUTLINGEN. Mit einer Tagesschule für behinderte Kinder in Äthiopien fing alles an. Für Doris Bornhäuser, Sonderpädagogin aus Reutlingen, erfüllte sich damit ein Traum. Das gab es in ganz Äthiopien bis dahin nicht, auch weil es dort offiziell keine behinderten Kinder gab. Die heutige 78-Jährige hatte schon in den 80er-Jahren in Äthiopien gearbeitet und den Verein 1984 gegründet. Heute betreut das »Center for Mentally Challenged Children« (CMCC) in der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba rund 400 Kinder und Jugendliche in elf Klassen, die 31 Lehrern unterrichtet werden. Außerdem gibt es vier Äthioper in der Schulleitung und Verwaltung.

»Sehr viele Kinder haben das Downsyndrom, viele sind schwer mehrfach behindert«, sagt der stellvertretende Vereinsvorsitzende, Sonderpädagoge und Künstler Klaus Kühn (66). Die Schule arbeitet nach dem pädagogischen Prinzip von Montessori.

Frische Milch von eigenen Kühen

Der bundesweite Förderverein »Behindertenhilfe für Äthiopien« mit Sitz in Tübingen ist eine der wichtigsten Stützen des CMCC. Es gibt neben der Schule noch eine Vorschulgruppe, einen Schulgarten, Bienen zur Honiggewinnung und sogar einen Kuhstall mit angeschlossener Biogasanlage. Die Kühe dienen als zusätzliche Einnahmequelle für die Schule und liefern täglich Milch für die Kinder. In Addis Abeba sei Milch sehr schwer zu bekommen, sagt Kühn.

Coronabedingt war die Einrichtung bis Februar 2021 ein dreiviertel Jahr geschlossen. In der Zeit der Schließung sind viele Schüler zuhause besucht und die Familien mit Sachspenden wie Reis, Mehl, Öl, Desinfektionsmitteln und anderem unterstützt worden. »Wir haben dieses Jahr sehr viele Spenden gesammelt, um Corona-Hilfe leisten zu können für Mütter, die nicht mehr arbeiten konnten wegen Corona, also beispielsweise Wäsche waschen, backen und so weiter«, sagt Kühn. An der Schule werden Kinder aller Ethnien und



Unterricht für geistig Behinderte an der Schule in Addis Abeba nach dem Montessori-Bildungskonzept.

FOTOS: KÜHN

zieltes Bett, spezielle Stühle oder einen Toilettenstuhl, Lagerungskissen oder auch Medikamente.

»Wir haben eine Holzwerkstatt, wir haben einen Schreiner, der baut Tische, Stühle. Ich selbst war 28 Jahre in der Lehrerausbildung am Seminar für Sonderpädagogik in Stuttgart, bin Sonderpädagoge und habe lange Kunst unterrichtet und Sonderschullehrer ausgebildet«, erzählt Kühn. Nach der Schule geht es darum, dass die Jugendlichen ab 16 Jahren über ein Ausbildungs- und Integrationsprogramm (Life and Works Skills Training) ins Berufsleben integriert werden. Viele dieser Jugendlichen kommen direkt von der Schule in dieses Programm.

Die meisten Kinder kommen aus armen Familien, in denen sie unter

die Mütter sich aufhalten können. Viele bringen ihre Kinder und nehmen sie dann am Nachmittag wieder mit.«

Klaus Kühn berichtet nach seinem Besuch im Juli, dass in Kazanchis (ein Stadtteil mit einer Außenstelle des Centers) unter anderem drei Auffahrampen für Rollstühle gebaut und im Aufenthaltsbereich der Kinder der Boden neu betoniert wurde. Das Dach dieses Gebäudes muss noch erneuert werden. Auch der Fußweg dorthin wurde neu gemacht. Außerdem sei eine kleine Milchkuh gekauft worden. Ursprünglich waren zwei vorgesehen, aber die Preise seien derart gestiegen.

»Die Schule wird von zwei Äthiopiern geleitet. Meine Aufgabe ist es, zwei- bis dreimal im Jahr hinzureisen und zu schauen, was wofür ausgerechnet wurde und wo die Rechnungen sind. So weiß man, das Geld ist in guten Händen, und welche Vorhaben für die nächste Zeit im Center geplant sind.« Zum Beispiel die Einstellung neuer Kolleginnen, die Möglichkeit der Ausbildung zur Sonderpädagogin, die Aufnahme neuer Schüler, Instandhaltung der Gebäude, Coronahilfen und anderes mehr. Außerdem werden regelmäßig Fortbildungen für die Kolleginnen organisiert – in den Bereichen Diagnostik, Kunst, Sonderpädagogische Themen wie beispielsweise Montessoripädagogik, Ergotherapie.

Hoffnung auf Ende des Krieges

Die Lage in Äthiopien und in der Hauptstadt ist schwierig, seit die Kämpfe zwischen der Regierung und der Volksbefreiungsfront von Tigray (TPLF) ausgebrochen sind. »Die Tigrays haben fast 30 Jahre die Regierung gebildet. Mit Abiy Ahmeds Wahlsieg war das zu Ende.« Ein Teil der Omoro – hatte sich den Tigray-Kämpfern angeschlossen. Äthiopien ist ein Vielvölkerstaat. Es besteht die Gefahr, dass das Land in verschiedene Teile zerbricht. Eine innenpolitische Destabilisierung kann zur Einmischung der Nachbarn Somalia, Sudan, Südsudan oder auch des entfernten Ägyptens führen. Äthiopien und Ägypten streiten seit Jahren wegen des riesigen Staudamms an der äthiopisch-sudanesischen Grenze, dessen Stausee gerade geflutet wird.

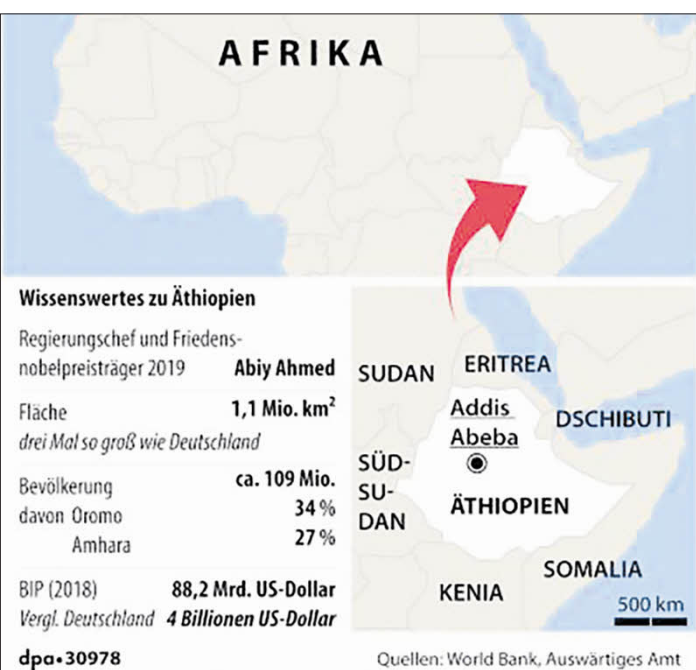
Vor wenigen Tagen allerdings hat die TPLF, die zeitweise mit angeschlossenen Rebellen Gruppen schnell Richtung Addis Abeba marschiert war, den Rückzug in ihre Region angekündigt und eine Waffenruhe und nachfolgende Verhandlungen vorgeschlagen. »Ich hoffe, dass Ahmed die Möglichkeit zu Verhandlungen wahrnimmt. Die Menschen wünschen sich Friedensgespräche. Sie haben große Zukunftssängste«, sagt Kühn. Sie seien bislang ganz gut durch die Corona-Zeit durchgekommen. »Die Menschen sind sehr diszipliniert damit umgegangen und die Impfquote steigt kräftig.«

Unabhängig und transparent

Präsident Ahmed hatte zuletzt seinen Palast verlassen und sich an die Front begeben. Er benutzt laut Kühn eine martialische Sprache und redet davon, kämpfend zu sterben oder zu siegen. Den Regierungstruppen ist es gelungen, durch den Einkauf von Drohnen aus der Türkei und



Klaus Kühn, der stellvertretende Vorsitzende des Fördervereins »Behindertenhilfe für Äthiopien«.



Äthiopien liegt am Horn von Afrika. In der Hauptstadt Addis Abeba gibt es seit 1984 eine Einrichtung, die geistig behinderte Kinder und Jugendliche fördert und unterrichtet.

Religionen aus unterschiedlichen Gegenden im Raum Addis Abeba angenommen.

»Am Wochenende kommen viele Mütter mit Kindern, die fragen, ob sie da zur Schule gehen können.« Viele kommen, nachdem sie von anderen Eltern, Sozialarbeitern und Krankenhäusern an sie verwiesen wurden. Es gibt eine Warteliste mit über 40 Kleinkindern. Viele wollen auch nur Beratung und Anleitung. Für sie gibt es ein entsprechendes Programm. Einige Kinder erhalten nach der Untersuchung durch das Fachpersonal ein spe-

schwierigen Verhältnissen aufwachsen. Kinder mit Behinderungen sind für diese Familien eine zusätzliche Last. In den meisten Fällen sind die Mütter für die Kinder alleine verantwortlich. »Meistens Mütter, weil sich die Väter oft aus dem Staub machen und sagen, was soll ich mit einer Frau, die ein behindertes Kind zur Welt gebracht hat.« Zum Teil seien das ganz prekäre Situationen. »Die Mütter bringen die Kinder morgens oder sie werden mit unseren Schulbussen abgeholt. Wir bauen jetzt ein neues Gebäude, wo



Viele Schülerinnen und Schüler werden morgens mit dem schuleigenen Bus abgeholt.



Gebäude des »Center for Mentally Challenged Children« in der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba.

Mehr Informationen unter: <http://eecomy-cmcc.net/>